

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ehed. Vb. 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Von sündhaftem Optimismus und Pessimismus — Deutsche Wortentlehnungen und ihre Datierung
Konferenzen — Arbeitsschule — Schulnachrichten — Bücherschau — Krankenkasse — Himmelserscheinungen
im Januar — Lehrerzimmer — Beilage: Volkschule Nr. 1.

Von sündhaftem Optimismus und Pessimismus*)

Das ist, so sonderbar es scheinen mag, unser Verhängnis; der Fluch, der sich, zäh wie die Erbsünde, jeden Morgen von neuem an unsere Ferse heftet und sich mit uns ins Schulzimmer schleicht; der uns unserer noch so eifrigen Arbeit nie recht froh werden läßt; der auch der Großzahl unserer Schüler die Schultube zur Qual, zum Orte der Verbannung macht; der uns verfolgt, wohin immer wir gehen und wo immer wir auch im Leben draußen mit Menschen zusammentreffen: unser Optimismus.

Der Optimismus — eine Hauptsünde des Lehrers, seine achte Hauptsünde. Vielleicht weniger sündhaft als die ersten sieben, aber in seinen Folgen doch auch unberechenbar, die Quelle, das Haupt vieler andern Sünden.

*) Der Schreibende hatte vor einiger Zeit in einer fleißigen Lehrerversammlung einen Vortrag zu halten über das Thema „Erziehung und Vererbung“. Nachher wurde er ersucht, den Vortrag in der „Schweizer-Schule“ zu veröffentlichen. Man käme, so begründete man, an einem ruhigen, freien Donnerstag und an der Hand des geduldigen Buchstabens eher dazu, sich in diese etwas neuartigen und darum ungewohnten Probleme zu vertiefen, als das hier, im engen Vortragszimmer und in einer schmalen Stunde möglich gewesen sei. Ich glaubte, dem Wunsche entsprechen zu sollen. Nicht nur aus Achtung vor dem Fleiße meiner Zuhörer, sondern besonders darum, weil ich es für außerordentlich wichtig halte, daß der Lehrer und daß der Geistliche — die zwei gewissenhaftesten

und das ist die erste böse Folge aus dieser unserer achten Hauptsünde: wir erwarten zu viel von den meisten unserer Schüler. Und das ist die zweite böse Folge, die aus dem Optimismus geboren wird: wir erwarten von allen unsern Schülern gleichviel. Und das dritte Uebel, das aus unserm Optimismus stammt und das besonders unsere Schüler quält: wir verlangen zu viel von ihnen und wir verlangen gleichviel von allen.

Alle unsere Schüler sollen, so meinen wir immer, am Ende des Schuljahres gleich vollkommene Buchstaben und gleich schöne Sätze und gleich unterhaltliche Seiten in ihren Heften haben, und alle sollen mit der gleichen Sicherheit das Einmaleins auffagen. Und sollte dieses Ziel: alle gleichheit an Ostern oder wenigstens am Ende

Leser der „Schweizer-Schule“ — über diese Fragen etwas nachdenken und in Theorie und Praxis sich recht oft an diese Erwägungen erinnern. Es sollen nicht fertige wissenschaftliche Dogmen verkündet werden; vieles aus diesem Gebiete ist ja noch Hypothese, und vieles wird wohl immer Rätsel bleiben. Ich bin zufrieden, wenn ich zum Nachdenken anregen darf. Aus dem damaligen Vortrag ist eine größere Arbeit geworden. Aber man erschrecke nicht! Sie soll in mäßigen und dabei leicht verdaulichen Monatsrationen serviert werden. Und man fürchte dabei auch nicht um den Zusammenhang! Wenn auch die Artikel innerlich eng zusammengehören und einander ergänzen, so bildet doch jeder einzelne eine selbständige, abgeschlossene Einheit.

D. B.